

27. Jahrgang , Nr. 28 / **www.sonntagszeitung.ch** AZA 8021 Zürich Redaktion: 044 248 40 40  $\cdot$  Abo-Service: 044 404 64 40

# Rockerbanden: Polizei will hart durchgreifen

**ZÜRICH** Thomas Würgler, der Kommandant der Zürcher Kantonspolizei und oberster Schweizer Polizist, kündigt Nulltoleranz im Kampf gegen Rockerbanden an: «Wir tolerieren keinen Rockerkrieg.»

FOKUS SEITE 11



## Finma: Bruno Frick war kein Wunschkandidat

**BERN** Der in der Kritik stehende Ex-Ständerat Bruno Frick wurde erst auf Druck der Selbstregulierungsorganisationen und nach dem Rückzug anderer Anwärter in den Finma-Verwaltungsrat gewählt. **NACHRICHTEN SEITE 7** 

# Kopftuch: Ex-Richter kritisiert Bundesgericht

LAUSANNE Ex-Bundesrichter Martin Schubarth fährt seinen Kollegen an den Karren und kritisiert das Urteil zum Kopftuch an den Schulen. Die Schweiz drohe zum «Richterstaat» zu werden. FOKUS SEITE 14, NACHRICHTEN SEITE 7

## GLOSSE

## Baywatch

Einmal mehr hat der Heilige Vater seine treuesten Nichtanhänger enttäuscht. Während auf der Agenda hiesiger kritischer Katholiken und Katholikinnen zuvorderst brennende Themen wie die Abschaffung der Pflichtzöliakie für wiederverheiratete Priester, die Zulassung von geschiedenen Heterosexuellen zum gemeinsamen Abendmahl, der CO2-Ausstoss des Papamobils sowie ein Verbot der heutzutage nicht mehr zeitgemässen Jungfernzeugung stehen, Probleme, die dringlichst eines klärenden, erlösenden Wortes aus dem Munde des ersten südamerikanischen Papstes bedürften, hat es Franziskus vorgezogen, auf einen symbolischen Kurztrip nach Lampedusa zu verreisen. Aus traditionell kirchenkritischen Kreisen wie der CVP, SVP und Ecopop waren harsche Kommentare nicht zu überhören: Der Papst solle sich lieber für ein allgemeines intersexuelles Schwimmobligatorium und für Rettungswesten statt Kopftücher einsetzen, statt überflüssigerweise einen Kranz ins Meer zu werfen, der nicht einmal ökologisch abbaubar sei. Und statt in Italien zu beten, solle der Papst gescheiter Kondome in Afrika verteilen, um die Probleme dort zu lösen, wo sie entstehen. Schweiz Boot voll, capisci??! PETER SCHNEIDER

WETTER

Durchgehend
sonnig und
sommerlich warm,
leichte Bise, um 26 Grad.



# Radioaktivität im Bielersee entdeckt

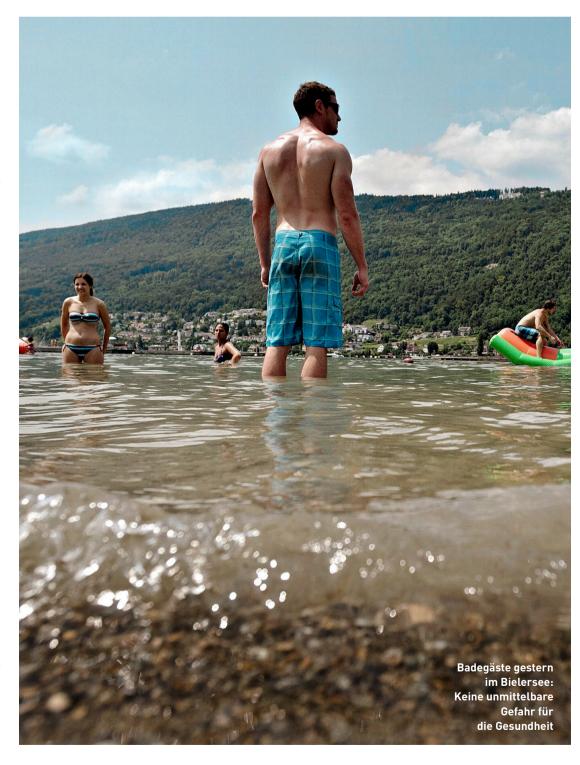
Das Cäsium soll aus dem AKW Mühleberg stammen – es existiert kein Warnsystem für verseuchtes Trinkwasser

VON CATHERINE BOSS
UND TITUS PLATTNER (TEXT),
MICHELE LIMINA (FOTO)

GENF Geologen der Universität Genf haben einen überraschenden Fund gemacht: Cäsium 137 im Bielersee. Sedimentanalysen zeigen, dass um das Jahr 2000 grössere Mengen dieses radioaktiven Stoffes in den See gelangten. Die Radionuklide strahlen gemäss der Genfer Messung mit 41 Becquerel pro Kilo. Im Auftrag der Sonntags-Zeitung hat das Kantonale Labor Basel-Stadt den Test mit einem zweiten Bohrkern aus dem Seeboden wiederholt. Der Cäsium-Peak ist auch da klar erkennbar.

Laut Fachleuten spricht alles dafür, dass das Cäsium aus dem Atomkraftwerk Mühleberg stammt. Doch in den damaligen Messberichten der Behörden über Radioaktivität in der Aare unterhalb des AKW findet sich keine Angabe darüber, wie eine erhöhte Menge Cäsium 137 in den See gelangen konnte. Eine unmittelbare Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung um den Bielersee bedeutet dies nicht, doch es wirft für Experten die Frage auf, wie es unbemerkt geschehen konnte.

Recherchen der SonntagsZeitung zeigen, dass es für Gewässer - und somit auch für das Trinkwasser – kein Frühwarnsystem im Falle einer Havarie beispielsweise in Mühleberg gibt. «Wir haben das Manko erkannt», sagt Werner Zeller vom Bundesamt für Gesundheit. Der Chef der Schweizer Kantonschemiker, Otmar Deflorin, will, dass der Bund wegen des Cäsium-Funds aktiv wird. «Wir möchten jetzt wissen, woher das kommt. Weil der Bielersee ein Trinkwasserreservoir ist.» SEITEN 4/5



## Mit Handydaten gegen Stau

Bund will schneller und präziser warnen

BERN/ZÜRICH Ab März 2014 will das Bundesamt für Strassen Positionsdaten von Handys nutzen, um schneller und präziser vor Staus auf Schweizer Autobahnen zu warnen. Dabei filtern Spezialisten diejenigen Handys aus der Datenflut heraus, die sich mit ihren Besitzern in Fahrzeugen auf dem Autobahnnetz befinden.

Sinkt auf einem Abschnitt die Geschwindigkeit, mit der sich die Handys bewegen, ist ein Stau am Entstehen. Verkehrsexperten betonen die Vorteile: Die Verantwortlichen können mit Wechselsignalen die vorgeschriebene Geschwindigkeit senken und für mehr Kapazität sorgen – so lässt sich der Stau vermeiden. SEITE 3

## Kampagne gegen Masern

Neue Zielgruppe sind die Erwachsenen

BERN/ZÜRICH Jetzt geht der Bund gegen Masern vor: Mit einer sechs Millionen Franken teuren Kampagne sollen die 18- bis 50-Jährigen, die nicht gegen die Kinderkrankheit immun sind, zum Impfen motiviert werden. Das Projekt läuft in den nächsten drei Jahren. Bemerkenswert an dieser Kampagne ist nicht nur die

Zielgruppe: Bisher sollte vor allem die Impfrate bei Kindern gesteigert werden. Weil die Patienten mit Komplikationen immer älter werden, ändert das Bundesamt für Gesundheit (BAG) nun die Strategie. Erstmals beteiligen sich auch die Kantone finanziell an einer solchen Kampagne des BAG.

## Ablagerung von Cäsium 137

(Gemessene Werte in Becquerel pro Kilo

## Sedimentschicht

n der obersten Schicht des Kerns, der 2010 aus dem Seeboden gebohrt wurde, messen die Forscher 7,4 Becquerel Cäsium 137 pro Kilo Erde. Becquerel gibt an. wie stark ein Stoff radioaktiv strahlt.

### Mühleberg-Peak

n der Schicht um das Jahr 2000 werden 41 Becquerel festgestellt. Damals haben sich mehr radioaktive Partikel im Seeboden abgelagert als in den Jahren zuvor. Wie viel Cäsium 137 in dieser Zeit im Seewasser war, lässt sich nicht sagen

## Tschernobyl

Nach der Katastrophe im Atomreaktor gelangt Cäsium 137 über Luft und Regen auch in den Bielersee. Die Ablagerung ist die noch heute am stärksten strahlende Erdschicht im Sedimentkern.

### Panne im **AKW Mühleberg**

Nach einer Filterpanne geraten erhöhte Mengen von Cäsium 137 in die Aare, ein Teil lagert sich am Grund des Bielersees ab. Ein Forscher der ETH entdeckt dies in den 1990er-Jahren.

## Tests von Atombomben Anfang der 1960er-Jahre werden

weltweit mehrere Hundert oberirdische Atomwaffentests durchgeführt

## Erste Cäsium-Spuren Cäsium 137 ist ein

künstliches Isotop, es entsteht bei der Kernspaltung in Atomreaktoren und bei Kernwaffen-Explosionen. zuvor kam es n der Natur nicht vor.

## Sedimentkern Nr. 3

Kernspaltung von Uran. Heute sind die Genfer Geologen überzeugt, dass dieses radioaktive Material aus dem Atomkraftwerk Mühleberg stammt, andere Theorien haben sie verworfen (siehe Artikel unten).

UND TITUS PLATTNER

GENF Um das Jahr 2000 müssen

grössere Mengen Cäsium 137 in

den Bielersee geflossen sein -

drei- bis fünfmal mehr als in ande-

ren Jahren. Ein Teil der radioakti-

ven Partikel hat sich im Seegrund

abgelagert. Niemand scheint da-

von etwas gewusst zu haben. Bis

zehn Jahre später eine Genfer For-

schergruppe einen Zufallsfund

machte: Anhand von Bodenpro-

ben aus dem Seegrund wollten sie

Aare-Hochwasser studieren. Doch

dann stellte das Labor in einer

Schicht des Bohrkerns 3 erhöhte

radioaktive Strahlung fest, die

vom künstlichen Isotop Cäsium

137 stammt. Es entsteht bei der

### Bieler Ex-Stadtpräsident nicht informiert über erhöhte Werte

Die Genfer Geologin Stéphanie Girardclos und ihre Kollegen sind beunruhigt. Es sei wahrscheinlich, dass sich im Sediment nur ein Bruchteil des Cäsiums zeige, das in den See gelangt sei, schreiben sie in der Wissenschaftszeitschrift «Acquatic Science»: «Das Forschungsergebnis wirft ernsthafte Fragen auf zur möglichen Gefahr einer radioaktiven Verseuchung von Grund- und Trinkwasservorkommen.»

Als das Cäsium in den Bielersee floss, war Hans Stöckli Stadtpräsident von Biel. Die Stadt bezieht 68 Prozent ihres Trinkwassers aus dem See. Der heutige SP-Ständerat Stöckli reagiert überrascht: «Ich wusste nichts davon. Ich wurde damals nie über erhöhte Werte ins Bild gesetzt.» Auch

> minimste Risiken hätte das AKW der Bieler Regierung melden sollen, sagt Stöckli. Die Mühleberg-Betreiberin BKW teilt mit, es habe damals kein aussergewöhn-

> > Markus Zehringer, Basler Kantonslaborfoto: S. BOHRER

liches Ereignis gegeben. Ist den Genfer Geologen vielleicht ein Fehler unterlaufen?

ATOMKRAFTWERK MÜHLEBERG

Wegen üblicher Reinigungsprozesse

oder wegen Störfällen befindet sich im

AKW radioaktives Wasser. Das Wasser

wird gefiltert und danach mehrmals pro

die Aare abgelassen.

Jahr mit Bewilligung der Behörden in

einen zweiten Sedimentkern untersuchen. Das kantonale Labor Basel-Stadt wiederholte den Test mit der Bohrung 8. Der Leiter des Labors, Markus Zehringer, bestätigt den Cäsium-Peak: «Das ist eindeutig», sagt er, «da

war was. Das ist kein Zufall.» Der Berner Kantonschemiker Otmar Deflorin verlangt jetzt Klarheit: «Entweder hat es eine erhöhte Abgabe aus dem AKW gegeben, von der wir nichts wussten. Oder es hat andere Gründe. Jedenfalls wollen wir wissen, woher das kommt.»

Die SonntagsZeitung liess

Beznau (1+2)

Das vom AKW Mühleberg 2012 abgegebene Abwasser weist die grösste radioaktive

trahlung auf, das Werk produziert aber von allen Schweizer AKW am wenigsten Strom

Markus Flisch, Leiter der Abteilung Umweltsicherheit im Kanton Bern, stützt die «These Mühleberg» der Genfer Forscher. Auch er sieht das AKW als wahrscheinlichste Quelle. Spitäler und private Firmen kämen nicht infrage.

AARE: TRANSPORT DES CÄSIUMS

Das radioaktive Material lagert sich zu einem kleinen Teil im

Flussboden ab, der Rest wird in den Bielersee geschwemmt.

Ein Frühwarnsystem im Fall einer Verseuchung existiert nicht.

### «Es gab einen Back-up-Fehler, die Daten gingen verloren»

Angefragte Fachleute sind sich einig, dass die Menge an Cäsium. die hier in den See gelangt ist, keine unmittelbare Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung darstellt – auch für iene nicht, die das cäsiumhaltige Wasser damals tranken. «Ich würde dieses Wasser, ohne zu zögern, trinken», sagt François Bochud, Direktor am Institut für Radiophysik am Universitätsspital Lausanne. Trotzdem sei klar, dass jede zusätzliche Menge im Körper das Krebsrisiko ein bisschen erhöht und deshalb

zu vermeiden sei. Fakt ist: Im Grund des Bielersees liegt eine Schicht mit radio-

aktivem Cäsium, und niemand kann erklären, woher es stammt.

Cäsium im Seeboden

Genfer Wissen-

heraus. Die

Schichten sind

wie Jahrringe

bei den Bäumen.

Sie verraten den

Forschern, was

schaftler bohren in

ziehen sogenannte

den Seeboden und

3 BIELERSEE

Das verunreinigte Wasser gelangt nach etwa

3 Stunden durch den Hagneck-Kanal in den

Bielersee. Beim Hagneck haben die Behörden

eine Messstelle eingerichtet. Einmal im Monat

wird gemessen. Das System ist pannenanfällig

STADT BIEL

68 Prozent des Bieler

Trinkwassers kommen aus

ment ein Messsystem in den Ge-

AKW. Für das Werk Mühleberg

wird das Wasser im Hagneckka-

fährt einmal im Monat ein Eawag-

Messstellen 300 Liter Wasser zu-

radioaktiv kontaminiertes Was-

ser. Es wird aufbereitet und an-

schliessend mit Erlaubnis der Be-

hörden in die Gewässer geleitet.

sundheit (BAG) jährlich einen Be-

richt - der Grund für die erhöh-

dem See. Das Seewasser-

werk Ipsach testet die

Der Blick zurück zeigt, dass der jüngst entdeckte Cäsium-Peak im Bielersee nicht der erste ist, von dem die Öffentlichkeit erst Jahre später etwas erfährt.

In den 90er-Jahren hatte der Forscher Achim Albrecht vom Wasserforschungsinstitut der ETH (Eawag) für die Jahre 1977 und 1982 erhöhte Werte entdeckt. Auch dieses Cäsium konnte nur aus Mühleberg stammen, so Albrecht. Er präsentierte sein Ergebnis der Mühleberg-Leitung. Der AKW-Direktor, erinnert sich Albrecht, habe nur eine Bemerkung gemacht: «Die Natur hat tatsäch-

lich ein gutes Gedächtnis.» Die Behörden aber waren alarmiert. Als Folge installierten sie 1997 zur Überprüfung der Radioaktivität im Wasser und im SediFlisch vom Berner Kantonslabor sagt: «Der Cäsium-Peak im Sediment stimmt nicht mit den damaligen Messberichten der Behörden überein.» Weshalb um das Jahr 2000

müsste sich darin finden lassen.

Doch die Messberichte zeigen

keine erhöhten Abgaben von ra-

dioaktivem Wasser aus dem AKW.

Zufallsfund: Radioaktives Cäsium am Grund des Bielersees

Geologen überzeugt: Verseuchtes Material kommt vom AKW Mühleberg. Im Fall einer Havarie existiert kein funktionierendes Notfallsystem für die Aare – Bieler Trinkwasser wird nicht auf Radioaktivität untersucht

erhöhte Cäsium-Werte gemessen werden, kann auch das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat (Ensi) nicht erklären. «Die Ursache des kleinen Peaks können wir nicht eindeutig identifizieren», sagt Sprecher Sebastian Hueber.

Trotz einem neuen Messsystem sind also grössere Mengen Cäsium in den Bielersee gelangt, ohne dass es jemand registriert hat. Die damaligen Behördenberichte sind lückenhaft. Die Messdaten über Radioaktivität in der Luft rund um die AKW beispielsweise fehlen für das Jahr 1998 komplett. «Es gab einen Back-up-Fehler. Die Daten sind verloren gegangen», sagt Hueber.

### Grünen-Fraktionschef reagiert empört: «Unglaublich!»

Bei den Messungen des Wassers und der Sedimente treten immer wieder technische Probleme auf. werden Ungereimtheiten auf Pannen zurückgeführt. 1998 wurde beim Hagneckkanal «wegen technischer Probleme» gar nicht gemessen. Im Jahr 2000 massen die wässern unterhalb der Schweizer staatlichen Kontrolleure für einzelne Monate sehr hohe Cäsium-Werte, doch das AKW gab an, nur nal, wo die Aare in den Bielersee geringe Mengen abgelassen zu mündet, entnommen. Bis heute haben. Die Diskrepanz führte Jürg Beer von der Eawag auf Mitarbeiter mit dem VW-Bus Messfehler zurück. Feine Partikel durchs Land und bringt von den und Sand hätten Leitungen verstopft. Es sei nur an einzelnen Tarück ins Labor nach Dübendorf gen gemessen worden - «mögli-ZH. Die Spezialisten messen, wie cherweise» gleich dann, als das viel Radioaktivität die Werke in Werk erhöhte Radioaktivität abdie Flüsse abgegeben haben. gegeben habe. Die SonntagsZei-Denn in jedem AKW befindet sich tung wollte dem nachgehen. Doch die detaillierten Berichte, die zeigen, wann genau das AKW erhöh te Radioaktivität in die Aare abgelassen hat, gibt das Ensi nicht Mit den Messdaten der Eawag heraus. Es hält einzig fest, dass die verfasst das Bundesamt für Ge-Trinkwasserversorgung selbst dann nicht gefährdet wäre, wenn das AKW die Limite für die Abgabe von kontaminiertem Wasser ten Cäsium-Werte im Bielersee

voll ausschöpfen würde. In Mühleberg seien die Abgaben weit unterhalb der gesetzlichen Grenzwerte. Verglichen mit anderen Kernanlagen seien sie aber «weiterhin zu hoch», es bestehe Verbesserungsbedarf (siehe auch Infografik «Radioaktives Abwasser aus den AKW 2012»).

Erhöhte Cäsium-Werte mit Pannen im Messsystem abzutun, empört den Fraktionschef der Grünen, Antonio Hodgers: «Es ist unglaublich, dass man einen Cäsium-Peak in einem Trinkwassersee findet und die Behörden es ig-

der Bund dies untersucht.» Selbst wenn die Messungen funktionieren würden, wären die

norieren.» Er hatte im Frühjahr

von der Genfer Forschung gehört

und den Bundesrat um Aufklä-

rung gebeten. Die Landesregie-

rung erklärte die Cäsium-Werte

mit Messproblemen. «Das ist in-

akzeptabel», sagt Hodgers. Jürg

Beer von der Eawag räumt ein:

«Das System war am Anfang stö-

rungsanfällig. Auch heute gibt es

ab und zu eine Panne.» Der Ber-

ner Kantonschemiker Deflorin

fordert nun: «Es ist wichtig, dass

schlecht vorbereitet. Heute wird nur einmal im Monat geprüft. Ein Alarmsystem, das erhöhte Radioaktivitätswerte im Wasser sofort erkennt, existiert nicht.

### Keine klaren Bestimmungen über die Trinkwasserentnahme

Zudem zeigen Recherchen, dass das Notfallkonzept für das Trinkwasser der Region im Krisenfall versagen würde. Vorgesehen ist, dass einige Gemeinden am See bei einer Havarie im AKW Mühleberg ihr Trinkwasser von Nach-

bargemeinden erhalten würden. Diese beziehen ihr Wasser aus dem Grund - doch dieses wird ebenfalls von der Aare gespeist.

Bislang hat das Ensi keine klaren Bestimmungen erlassen, wann die Trinkwasserentnahme gestoppt wird. Zurzeit würden die alten Notfallpläne vollständig überarbeitet. Auch das BAG teilt mit, man habe «das Manko erkannt». Werner Zeller, Leiter Strahlenschutz, sagt, es brauche ein kontinuierliches Überwachungssystem

recherchedesk@sonntagszeitung.ch

# UBS zum zweiten Mal in Folge als beste Schweizer Bank ausgezeichnet.



«Best Bank in Switzerland 2013» UBS gewinnt den Euromoney

Bankgeschäfte sind unser Handwerk seit 1862. Das renommierte Fachmagazin Euromoney hat die UBS zum zweiten Mal in Folge mit dem Award «Best Bank in

Switzerland» ausgezeichnet. Ganz herzlichen Dank unseren Kunden für ihr Vertrauen und unseren Mitarbeitenden für ihre Motivation, jeden Tag Aussergewöhnliches zu leisten.



© UBS 2013. Alle Rechte vorbehalter

Wir werden nicht ruhen



## So kamen Genfer Forscherinnen dem AKW Mühleberg auf die Spur

Zwei Laboruntersuchungen bestätigen den Cäsium-Peak. Eine Quelle nach der anderen wurde eliminiert – am Schluss bleibt das Kernkraftwerk

GENF Freitag 28. April 2010, 11.49 Uhr – drei Forscherinnen der Universität Genf sind an diesem heissen Frühlingstag gerade dabei, aus 52 Meter Tiefe den Sedimentkern Nummer 3 (BIE10-3) aus dem Seeboden zu bohren. Eigentlich sind sie mit ihrem Forschungsboot in See gestochen, um die Aare-Hochwasser der letzten Jahrzehnte zu erforschen. Doch sie fanden überraschende Cäsium-Spuren im Seeboden. Der Zylinder aus Sand und pflanzlichen Ablagerungen, den sie heben, ist 1,20 Meter lang, mit einem Durchmesser von 7 Zentimetern. Sie ziehen insgesamt zehn Kerne ins Boot.

Nummer drei schickt Assistenzprofessorin Stéphanie Girardelos ins Labor des Wasserforschungsinstituts der ETH (Eawag),

nale Labor Basel-Stadt im Auftrag der SonntagsZeitung analysieren. Es gehört zum üblichen Vorgehen bei geologischen Messungen, dass in Sedimentkernen nach Cäsium gesucht wird – auch wenn das Forschungsprojekt nichts mit Radioaktivität zu tun hat. Die Atomtests 1963 und Tschernobyl 1986 hinterliessen viel Cäsium, das sich in jedem See und im Boden an Land abgelagert hat. Damit lassen sich jegliche Sediment-Schichten vor und nach diesen Ereignissen exakt datieren vergleichbar mit Jahrringen bei Bäumen. Die Eawag hat modernste Geräte, um diese «Jahrringe» zu

Nummer 8 wird später das Kanto-

Als Girardelos Monate später ihre Mailbox öffnet, ist sie irritiert. Der Messbericht der Eawag zeigt einen Cäsium-Peak um das Jahr 2000. 41 Becquerel pro Kilo, in den Jahren vor und nachher ist es deutlich weniger. Das überraschende Testresultat bestätigte kürzlich auch das kantonale Labor Basel-Stadt, das die Analyse mit einem anderen Bohrkern wiederholt hat. Nun beginnt die Suche nach der Quelle. Wie ist dieses radioaktive Cäsium in den Trinkwassersee gelangt? ► These Südspanien: Die Suche

führt zuerst zu einem Vorfall in Spanien im Mai 1998. In den Hochöfen des Stahlwerkes Acerinox in Algeciras war radioaktives Cäsium 137 freigesetzt worden. Die Wolke gelangte bis in die Schweiz, im Tessin beispielsweise wurden 100-mal höhere Werte als



Uni Genf auf dem Bielersee

hat Tausende von Daten und Analysen zu Radioaktivität gesehen. Er erinnert sich gut an den Spanien-Fall. «Die Radioaktivität war 10000-mal schwächer als nach dem Tschernobyl-Unfall. Dieses Cäsium aus Spanien lässt sich heute unmöglich in Sedimenten finden», ist er überzeugt. Es kann also nicht für den Cäsium-Peak im Bielersee verantwortlich sein. ► These Tschernobyl: Eine andere Möglichkeit wären Nachwirkungen der Tschernobyl-Katastrophe. Die Genfer Forscher stellen sich die Frage, ob sich damals abgelagertes Cäsium in Nischen

wortlicher der Sektion Überwa-

in der Aare angesammelt hatte, das beispielsweise bei einem Hochwasser in der Zeit vor 2000 in den Bielersee hätte gewaschen werden können. Doch nach komplizierten chemischen Analysen verwerfen sie diese Idee. Ein weiteres Indiz kommt hinzu: Solche Cäsium-Verfrachtungen durch ein Unwetter müssten sich auch im Thunersee finden lassen, der ebenfalls von der Aare gespeist wird - nur 30 Kilometer vom Bielersee entfernt. Doch da ist nichts. ►These lokales Ereignis: Die Genfer Forscher vergleichen den Bielersee-Befund auch mit Analysen anderer Seen - dem Brienzersee und Thunersee zum Beispiel – doch sie finden dort nichts. Damit ist klar, dass es sich nicht um Nachwirkungen von Tscher-

nobyl handelt, sondern ein lokales Ereignis in der Nähe des Bie lersees für die erhöhten Cäsium-Werte verantwortlich ist.

►These AKW Mühleberg: Am 23. Juni 1998 meldet die Werksleitung den Behörden eine plötzliche Reaktorschnellabschaltung. Ein Operateur hatte ein falsches Ventil geöffnet. In der Folge drang radioaktiv kontaminierter Dampf in den Torus, einen Wasserbehälter zur Kühlung des Reaktors. Dies wurde auf der internationalen Störfall-Skala Ines als seltener 1-Vorfall eingestuft

Am 7. September 1999 stieg der Reaktordruck wegen Ventilproblemen so stark an, dass es ebenfalls zu einer Schnellabschaltung kam. Auch bei diesem Vorfall ist Radioaktivität aus dem Reaktorbehälter in angrenzende Räume Im gleichen Jahr kämpfte das

Werk gegen ein Hochwasser – der Pegel der Aare lag Mitte Mai 1999 bei 464 Meter über Meer, das entspricht fast dem Wasserspiegel bei einem 100-jährigen Hochwasser. Grundwasser drang bis in die Keller einzelner Gebäude des AKW-Areals. Antonio Sommavilla von der

BKW sagt: «Die Herkunft der aufgezeigten Cäsium-Spuren ist nicht auf ausserordentliche Ereignisse zurückzuführen.» Die Ablagerungen in den Sedimenten könnten sich über Jahre angesammelt haben, meint der Sprecher der Mühleberg-Betreiberin.

> CATHERINE BOSS, TITUS PLATTNER